

Berlin Fokus

Wirtschaftliche Auswirkungen der COVID 19-Pandemie

April 2020

Krise oder Katastrophe?

Das Coronavirus SARS-CoV-2, kurz COVID 19, das zuerst in Wuhan aufgetreten ist, breitet sich rasch in der Welt und auch unter der Berliner Bevölkerung aus. Das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben wurde nach und nach stillgelegt, um die Kurve der Neuinfektionen möglichst flach zu halten und das Gesundheitssystem nicht zu überfordern. Berlin befindet sich gemeinsam mit dem Rest der Welt inmitten einer Pandemie, deren Auswirkungen alle Menschen betreffen. Mitten in der Krise fällt es besonders schwer, das menschliche und wirtschaftliche Ausmaß der Epidemie abzuschätzen.

Dies liegt vor allem an der Schwierigkeit, die hinter den Ansteckungen stehende Dynamik realistisch abzuschätzen, geschweige denn zu prognostizieren. In einer frühen Phase der Epidemie steigen die Fallzahlen der Infizierten zuerst wenig beeindruckend und wiegen viele Menschen zu lange in einer trügerischen Sorglosigkeit, auch wenn der Verlauf der Kurve der Infizierten bei beherztem Eingreifen noch flach gehalten werden könnte. Dann aber nehmen die gemeldeten Fallzahlen der infizierten Menschen rasch an Fahrt auf und erschrecken mit ihrem zunehmenden Tempo. Mit den ersten spürbaren Auswirkungen auf das gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Leben – Schulen, Restaurants und Veranstaltungsorte schließen, Reisen werden abgesagt, Unternehmen schicken Mitarbeiter nach Hause und die Kapitalmärkte brechen auf breiter Front ein sowie Todesmeldungen aus vielen Teilen der Erde – macht sich Katastrophenstimmung breit.

Anfängliche Sorglosigkeit und angstvolle Untergangsstimmung sind aber keine verlässlichen Ratgeber. Gefragt ist vielmehr eine nüchterne Einordnung der Situation. Von staatlicher Seite werden Maßnahmen ergriffen, insbesondere Ausgangssperren, um die Epidemie einzudämmen. Wissenschaft und Politik arbeiten dabei Hand in Hand. Die medizinische Infrastruktur ist in Berlin, verglichen mit anderen Ländern sowie ländlichen Regionen, gut ausgebaut. China, Süd-Korea und Singapur haben es vorgemacht: werden die richtigen Maßnahmen konsequent ergriffen, kann man hoffen, die Epidemie einzudämmen. So einschneidend für die Menschen und für die Firmen diese Krise auch verlaufen wird, mit dem Abebben der Epidemie sollte der Weg für eine langsame wirtschaftliche Normalisierung frei sein.

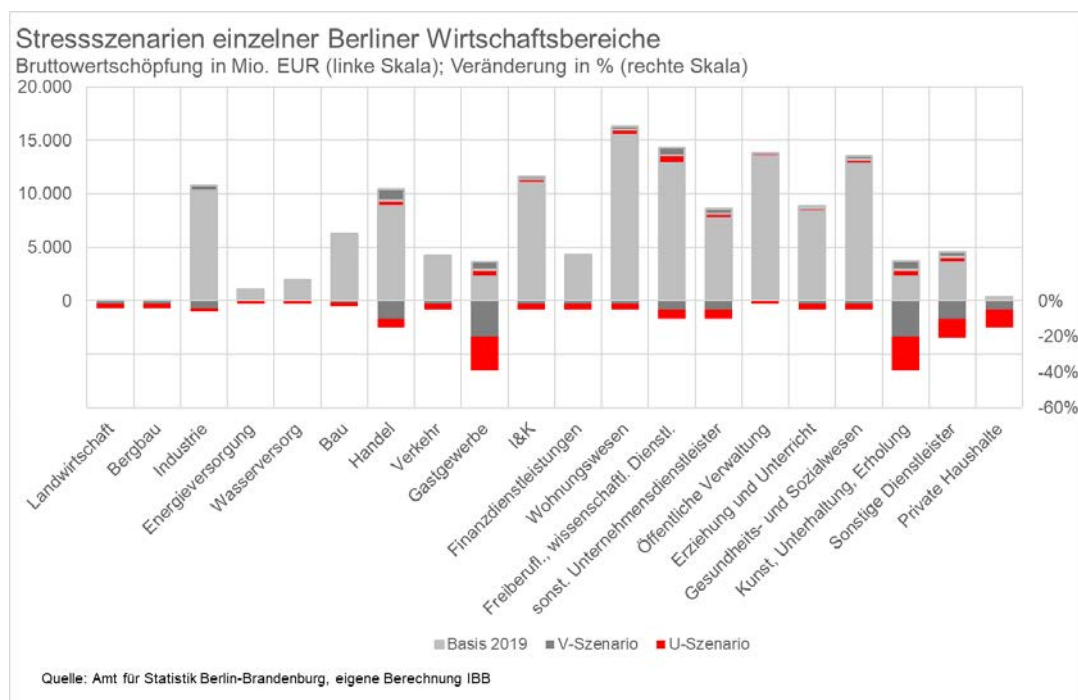
Zudem erschwert die fehlende Vergleichbarkeit des Krisenverlaufs Prognosen – jede Krise ist anders. Man muss in den Geschichtsbüchern der Stadt Berlin bis zum 24. Juni 1948 zurückblättern, um eine auch nur annähernd vergleichbare Situation zu finden. Damals begann die Abschnürung der West-Sektoren Berlins durch die sowjetische Militäradministration, die erst am 12. Mai 1949 beendet wurde. Die Versorgung der West-Bezirke wurde über eine Luftbrücke der Westalliierten aufrechterhalten. Aufgrund der blockadebedingten schlagartigen Produktionseinschränkungen, Firmenstilllegungen und -abwanderung stieg die Arbeitslosigkeit bis Mai 1949 um 250%. Rund 20% der erwerbstätigen Bevölkerung waren arbeitslos, hinzu kamen bis zu 70.000 Kurzarbeiter. Um die Stadt zu versorgen, wurden über eine anglo-amerikanische Luftbrücke mit 270.000 Flügen über 1,8 Mio. Tonnen Güter nach Berlin geflogen. Die Kosten der Blockade, die überwiegend von den westlichen Alliierten und den Westzonen getragen wurden, werden auf zwei Mrd. DM geschätzt.

Auch heute wird mit enormen Summen gegen die Krise angekämpft. Auf der wirtschaftlichen Ebene leiden unter den staatlicherseits eingeführten Kontaktbeschränkungen unmittelbar viele Selbstständige und Künstler sowie Unternehmen aus den Dienstleistungsbereichen. Gastronomen, Hoteliers, Messebauern und Facheinzelhändlern, Musiker, Fitnesstrainer bei denen auf-

grund der Ausgangsbeschränkungen schlagartig sämtliche Umsätze weggebrochen sind, während Mietzahlungen, Versicherungen, Steuern und Gehälter weiterlaufen. Berlin ist geprägt von vielen Kleinunternehmen und Selbstständigen, auch im kreativen Bereich, die den einzigartigen Ruf der Stadt prägen. Auch wenn es in den letzten beiden Jahrzehnten einen erfreulichen Anstieg der Eigenkapitalquote der Berliner Unternehmen gegeben hat, sind es vor allem viele Klein- und Kleinstunternehmen sowie Selbstständige, die nicht über die Mittel verfügen, mehrere Wochen oder Monate ohne Einnahmen auszukommen. Deshalb vergeben staatlichen Stellen und nationale sowie regionale Fördereinrichtungen finanzielle Hilfen auf allen Ebenen an die betroffenen Menschen und Unternehmen. Auch wenn es anfangs zu Wartezeiten kam, zumal erst noch viele nationale- und EU-Förderregularien an die neuen Bedingungen angepasst werden und technische Voraussetzungen für die Auszahlung geschaffen werden mussten, ist so in kürzester Zeit mehr als eine Milliarde Euro an die am stärksten betroffenen Berliner geflossen. Das Geld, das zum Teil über Neuverschuldung aufgenommen werden muss, hilft den Menschen unmittelbar und wird letztlich zum großen Teil vor Ort wieder ausgegeben. Schnelle Soforthilfe zahlt sich auch mittel- und langfristig aus, da nach der Krise die Arbeit weitergehen kann und die wirtschaftlichen Strukturen der Stadt nicht zerstört sind. Noch ist der Pfad aus der Krise und das eigentliche Wiederanlaufen der Wirtschaft unklar und hängt vom weiteren Verlauf der Pandemie und dem Erfolg der Eindämmungsmaßnahmen ab. Daher kann bezüglich der Betroffenheit einzelner Branchen nur in Szenarien gerechnet werden.

Besonderheiten der Berliner Wirtschaftsstruktur

Die Berliner Wirtschaft ist geprägt von vielen Kleinunternehmen und Selbstständigen, vor allem im kreativen und künstlerischen Bereich. Rund 193.000 Soloselbstständige und 167.000 Unternehmen mit weniger als 10 Mitarbeiter sorgen für die einzigartige Berliner Mischung. Auf der anderen Seite besitzt die Berliner Wirtschaft einen vergleichsweise geringen Industrieanteil von zuletzt 7,8% an der gesamten Bruttowertschöpfung. In Deutschland insgesamt sind es immerhin knapp 22%. War der geringe Industrieanteil in der letzten großen Krise 2008/2009 sogar ein gewisser Schutz vor einer zu starken Wachstumsdelle, so sind in der jetzigen Krise eine Vielzahl der Berliner Dienstleistungsbereiche mit voller Wucht betroffen.



Der V-Verlauf – rasche Erholung

Damit muss sich die Berliner Wirtschaft 2020 auf einen harten Einschnitt gefasst machen. Denn auch wenn die Krise in Berlin medizinisch in einigen Wochen überwunden sein sollte oder zumindest Ausgangssperren in Teilen aufgehoben werden, muss davon ausgegangen werden, dass der Großteil der Dienstleistungsumsätze unwiederbringlich verloren sein wird. Dennoch könnte sich nach einigen Wochen ein rascher Wiederanstieg der wirtschaftlichen Tätigkeit einstellen. Unternehmensnahe Dienstleister könnten von der Wiederaufnahme und Nachholeffekten in der Produktion in der deutschen Industrie profitieren. Das Gastgewerbe könnte von vielen Berliner Kunden profitieren, die wieder das eigene Heim verlassen können. Aufgeschobene Käufe und Investitionen werden nachgeholt. In diesem Fall läge ein sogenanntes V-Szenario vor, schnell rein in die Krise und rasch wieder heraus. Branchen mit hoher wirtschaftlicher Belastung wären vor allem das Gastgewerbe, mit einem Rückgang des Bruttoinlandsproduktes um 20% gegenüber 2019, Kunst, Unterhaltung und Erholung (-20%) sowie die freiberuflichen- und unternehmensnahen Dienstleistungen (-5%).

In diesem Szenario kann 2020 auf der Basis der besonders negativ betroffenen Wirtschaftsbe-
reiche mit einem Rückgang der Bruttowertschöpfung von rund 5,8 Mrd. EUR bzw. einem BIP-
Rückgang von 5% gerechnet werden.

Ein stotternder Anlauf – der U-Verlauf

Vor allem das Gastgewerbe und der Bereich Kunst und Unterhaltung haben in Berlin mit 2,5% bzw. 6,2% einen überdurchschnittlich hohen Anteil an der gesamten Wirtschaftsleistung (Deutschland: 1,6% bzw. 3,8%). Bei einem negativeren Szenario könnte das Wiederanlaufen der Wirtschaft weitaus stockender verlaufen, da vor allem diese Branchen aufgrund von unterschiedlichen zeitlichen und regionalen Taktungen ihre Aktivitäten nicht frictionslos aufnehmen können. Der Krisenverlauf entspräche dann eher einer U-Form und würde zu einem stärkeren wirtschaftlichen Einschnitt führen. So würde der Berliner Tourismus, selbst nach einer medizinischen Normalisierung hierzulande, weiterhin unter ausbleibenden ausländischen Touristen leiden. Denn aufgrund des zeitverzögerten Ablaufs der Pandemie – China begann die Ausgangssperren zu lockern, als die Pandemie in den USA gerade angekommen war – dürften weltweit viele Reisebeschränkungen noch eine lange Zeit aufrechterhalten bleiben. Zudem wird vielen Menschen schlicht das Geld zum Reisen fehlen. Viele Meetings könnten auch nach Aufhebung der umfassenden Kontaktsperre aus Sicherheitsgründen weiterhin digital abgehalten werden und in den Restaurants und Unterhaltungsbetrieben bliebe eine lange Zeit jeder zweite Sitzplatz frei. Das Gastgewerbe könnte in diesem Szenario bis zu 40% der Bruttowertschöpfung von 2019 verlieren.

Auch der hohe Zuzug nach Berlin dürfte vorerst versiegen und viele Selbstständige und Angestellte in Kurzarbeit erleiden Einkommenseinbußen, so dass der in den letzten Jahren stabile Konsum den Krisenverlauf nicht abfedern kann. Das würde zwar insgesamt etwas Anspannung vom Wohnungsmarkt nehmen. Dagegen könnten die Gewerbemieten nach der Insolvenz einiger Unternehmen im Innenstadtbereich unter Druck geraten und Immobilienvermieter belasten (Wohnungs- und Immobilienwirtschaft: -5%).

Stabilisierend auf den Krisenverlauf sollte sich eigentlich der gut ausgebaute Pharmasektor auswirken. Allerdings könnten mit zunehmender Dauer der Krise in der gesamten Industrie dringend benötigte Vorprodukte fehlen, um die Produktion ansatzlos zu starten (Industrie: -6%). Der Gesundheitsbereich wird zwar aufgrund der Krise keinen Mangel an Patienten erleiden, allerdings wurden in den Kliniken nicht relevante, aber gut bezahlte Operationen aufgeschoben. Zudem beklagen kleinere Arztpraxen und Zahnärzte bereits einen starken Rückgang von Patienten oder

mussten aus Mangel an Schutzkleidung schließen (Gesundheitswesen: -5%). Auf dem Bau fehlen wegen der Einreisebeschränkungen und Krankheitsfällen Fachkräfte (Bau: -3%). Auch erhöht sich der Genehmigungsstau, weil die Verwaltung in Berlin in der Krise nur eingeschränkt einsatzbereit ist, da die digitale Infrastruktur wenig ausgebaut ist. Dadurch verzögern sich Vorhaben. In Folge der Krise halten viele Unternehmen Investitionen zurück und sparen nicht notwendige Dienstleistungen ein. Das trafe vor allem die unternehmensnahen Dienstleistungen (-10%) sowie die freiberuflichen und wissenschaftlichen Dienstleistungen (-10%), die dadurch viel stärker in Mitleidenschaft gezogen werden als im V-Szenario. Auch nach der Krise könnten Investitionen nicht sofort nachgeholt werden, da Einnahmen fehlen. Die inzwischen sehr breit aufgestellt Digitalwirtschaft sollte eigentlich per Definition auf eine Krise dieser Art besonders gut vorbereitet sein. Das gilt aber nicht für den umfassenden Wirtschaftsbereich I&K, zu dem neben der Digitalwirtschaft auch die Filmproduktion, die Kinos und Verlage gehören (I&K: -5%). Auch handelt es sich bei der Digitalwirtschaft oft um junge Startups, die nicht über viel Eigenkapital verfügen und in der Krise häufig nicht lange durchhalten können. Internationale Risikokapitalinvestoren könnten ihr Engagement zurückfahren. Dies dürfte die junge und dynamische Gründerszene in Berlin empfindlich treffen.

In diesem Szenario könnten über alle Branchen gerechnet knapp 12 Mrd. EUR weniger Bruttowertschöpfung als in 2019 erwirtschaftet werden. Gesamtwirtschaftlich entspräche das einem BIP-Rückgang von rund 10%.

Herausgeber:
Investitionsbank Berlin
Volkswirtschaft
Bundesallee 210
10719 Berlin

Verfasser:
Claus Pretzell
volkswirtschaft@ibb.de
Telefon: 030/2125-4752

Weitere Publikationen und Newsletter unter
www.ibb.de/volkswirtschaft



Dieses Werk der Investitionsbank Berlin ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 3.0 Deutschland Lizenz.
<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de>